



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bauformenlehre

Bühlmann, Josef

Stuttgart, 1896

a) Ornamente im Allgemeinen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

riefiger, zwischen runden Eckstangen ausgepannter Teppich erscheint und so über den zierlichen Bogenhallen den Eindruck verhältnismäßiger Leichtigkeit gewährt. Selbstverständlich konnte diese Teppichwand kein schweres Hauptgesims aufnehmen, sondern durfte in entsprechender Weise nur eine Bekrönung mit aufwärts gerichteten palmettenartigen Zierstücken erhalten, die, mit einem Bandstreifen zusammengehalten, wie eine Krone die Fassade schmücken.

Wo jedoch eine Fläche als ein in sich abgerundetes Ganze erscheinen soll, da kann dieselbe nicht mit einem gleichartig sich fortsetzenden Muster verziert werden; sondern sie muß einen Schmuck erhalten, der eine in sich abgeschlossene Composition bildet. Als solcher Schmuck können figürliche Darstellungen, Zusammenstellungen von Waffen und Geräthen, ferner den Festdecorationen entnommene Motive, wie Blumen- und Fruchtgehänge, dienen. Die am meisten verwendete Art bilden jedoch frei erfundene Verzierungen, die aus vegetabilischen und figürlichen Elementen zusammengesetzt sind. Alle diese Schmuckformen können als flächenfüllendes Ornament oder Flächenverzierungen bezeichnet werden.

208.
Abgeschlossene
Compositionen.

a) Ornamente im Allgemeinen.

Das Ornament bildet einen wesentlichen Bestandtheil der künstlerischen Ausgestaltung der Architekturwerke. Seine mannigfaltigen Bildungen ergeben wirkungsvolle Gegensätze zu den geometrischen Linien der Bauformen, und da es als eine freie Zuthat erscheint, verleiht es dem geschmückten Werke den Charakter des Reichthums, der über die structiv nöthigen Formen hinausgeht und eine prächtige Erscheinung anstrebt. Dieses Ziel wird allerdings schon theilweise durch die ornamentale Umbildung der Bedürfnisformen und durch die Ausstattung derselben mit Zuthaten, welche ihre functionelle Bedeutung hervorheben, erreicht. Diese Zuthaten bilden jedoch immerhin Ergänzungen der structiven Formen im Sinne einer ideellen Ausgestaltung derselben nach den Bedürfnissen unseres künstlerischen Empfindens. Der ornamentale Reichthum dagegen wird durch die Ausschmückung der freien Flächen mit Formen hervorgebracht, die im Allgemeinen mit der functionellen Bedeutung der Bautheile in keinem Zusammenhang stehen, sondern für sich selbst gelten und wirken wollen. Dem Schmuck in diesem Sinne bleiben vorzugsweise diejenigen Theile des Bauwerkes vorbehalten, welche nicht das structive Gerüste bilden, sondern welche als füllende Flächen zwischen demselben erscheinen. Wo dagegen solcher Schmuck an structiven Bautheilen, wie Säulen oder Pfeilern, auftritt, da ist ihm wesentlich der Charakter einer Bekleidung dieser Theile eigen.

209.
Bedeutung
des
Ornamentes.

Vorzugsweise sind es die Flächen an den in die Augen fallenden Stellen des Baues, welche sich zur ornamentalen Ausstattung eignen. Als solche haben in erster Linie die an den oberen Endigungen befindlichen Flächen in Gestalt von Friesstreifen, Giebelfeldern oder Attiken zu gelten. Das Auge verlangt vor Allem einen Schmuck der Bekrönung oder Dominante des Bauwerkes; hier, wo die auftretenden Kräfte ihr Ziel gefunden haben, ist die passende Stelle für die freien Zierformen. Für diesen Zweck ist dem Gebälke der jonischen und korinthischen Säulenstellung der Friesstreifen besonders hinzugefügt worden, während bei der dorischen Ordnung die Metopen für den Schmuck geeignete Flächen bilden. In der Renaissance-Baukunst kommen noch die vielfach verzierten Pilasterfüllungen hinzu, und zudem werden auch größere Flächen zwischen den Stützen, so wie Brüstungen, Fensterumrahmungen und

210.
Für Schmuck
geeignete
Flächen.

Bekrönungen in mannigfaltiger Weise mit bildlichem oder ornamentalem Schmuck versehen.

211.
Pflanzen-
Ornamente.

Die Grundlage und den wesentlichen Bestandtheil des ornamentalen Schmuckes bildet das pflanzliche Ornament. Dasselbe besteht gewöhnlich nicht aus naturgetreuen Nachbildungen einzelner Pflanzen, sondern wird aus den Bestandtheilen verschiedener Pflanzen, die eine freie Umbildung erhalten, als selbständig erfundenes Gebilde zusammengestellt. Für die Blattformen diente in den Ursprungsländern des Ornamentes, in Griechenland und Italien, der dort wild wachsende *Akanthus* vor-

Fig. 259.



Acanthus spinosus.

Fig. 260.



Stilifirter *Akanthus* ¹²⁴⁾.

zugsweise zum Vorbild. Namentlich ist von den verschiedenen Arten desselben der mit den spitzgezackten Blättern verfehene *Acanthus spinosus* in den Nachbildungen am meisten zu erkennen (Fig. 259). Die Blattformen wurden jedoch für die ornamentalen Zwecke in entsprechender Weise abgeändert oder stilifirt. Auch in den dem Naturvorbilde am nächsten stehenden Formen zweigen die Blattrippen nicht mehr in einer Winkelstellung von der Hauptrippe ab, sondern gehen in sanfter Biegung von einem am Fusse des Blattes befindlichen Punkte strahlenförmig aus. Bei vielen Blattbildungen liegt dieser Punkt fogar auferhalb des Blattanfatzes, und die Rippen beginnen am letzteren in annähernd paralleler Lage. Der Blattrand ist in Lappen getheilt; von den zwischenliegenden Einbuchtungen an bilden sich meist

¹²⁴⁾ Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1871.

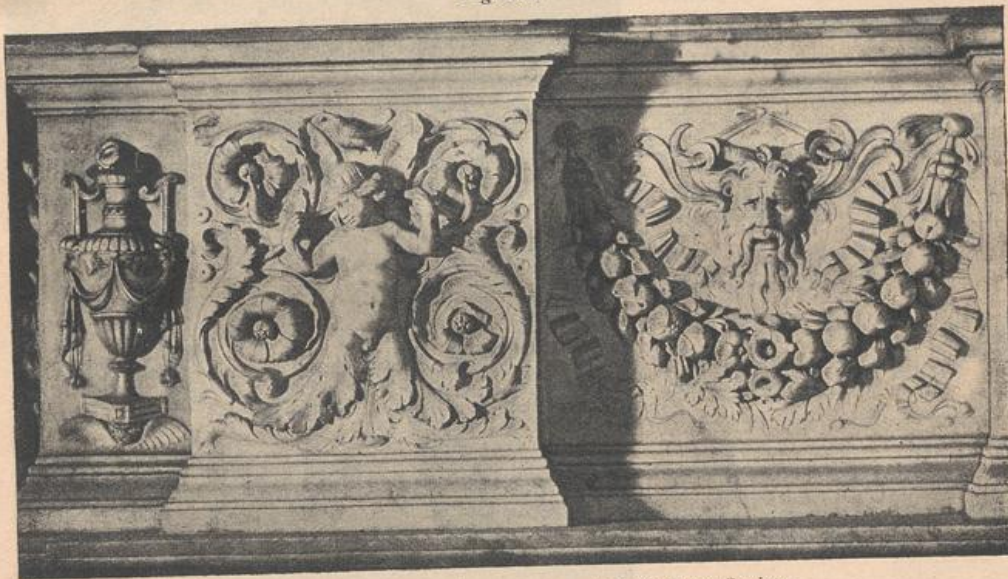
scharf vortretende Falten, welche die Blattfläche kräftig gliedern und zwischen denen die tief liegenden Rippen in annähernd paralleler Richtung verlaufen (Fig. 260¹²⁴). Die Ränder der einzelnen Lappen sind in Zacken getheilt, deren Ausgestaltung in den verschiedenen Stilrichtungen mannigfaltige Formen angenommen hat. Die griechischen Akanthusblätter zeigen an den Lappenrändern eine Theilung in gewöhnlich fünf scharfe Zacken, von denen der mittlere am größten ist; die römischen

Fig. 261.



Friesverzierung mit Ranken-Ornament aus dem Dom zu Orvieto.

Fig. 262.



Ornamentale Sockelverzierungen aus dem Dom zu Orvieto.

Blätter dagegen haben namentlich an den Kapitellen Zacken von lang gestreckter, olivenblattähnlicher Gestalt erhalten (vergl. Fig. 86 u. 87, S. 75 u. 76). Die Stilisirung ist bei den letzteren Blattformen in ihrer Anpassung an die Bauform so weit vorgeschritten, daß darin kaum noch ein Naturvorbild zu erkennen ist.

In anderen ornamentalen Bildungen zeigen die großen Blattlappen zunächst eine Theilung in kleinere Lappen, von denen der jeweilige mittlere drei und die

feitlichen zwei Blattzacken aufweisen. Die Renaissance hat namentlich die letztere Form nachgeahmt und auch an den Kapitellen angewendet (vergl. Fig. 88, S. 77).

Das Ornament stellt eine ideal gestaltete Pflanze dar, an welcher an geraden oder gebogenen Stengeln die Akanthusblätter sitzen; aus den von diesen gebildeten Scheiden zweigen sich spiralförmig gerollte Ranken ab, die an ihren Enden große, phantastisch gestaltete Blumen tragen. Die Anfätze der großen Blätter an den Stengeln sind häufig von einem Kranz oder Kelch kleiner Blätter umgeben. Neben dem Akanthus treten an den Ranken zuweilen noch Blätter von lang gestreckter, schilfblattähnlicher Gestalt auf, die namentlich zur Bildung kleiner Scheiden dienen.

Eine solche ornamentale Pflanze nimmt ihren Ursprung entweder in großen, frei stehenden Blattkelchen, oder dieselbe geht von figürlichen Bildungen aus, die abwärts in Blätter endigen und so geeignete Ansatzstellen bieten. Namentlich sind es menschliche Gestalten, die von den Hüften abwärts in Blätter übergehen und sich so mit dem Ornament verbinden (Fig. 261 u. 262). Doch können auch verschiedenartige Thierformen oder leblose Dinge in ähnlicher Weise in das Ornament übergehen.

Beim flächenfüllenden Ornament kommt es besonders darauf an, daß die Grundlinien desselben schön fließende Formen bilden, ferner daß die Massen gut vertheilt sind und mit fein gezeichneten Partien in angemessener Weise abwechseln. Die Massen werden

beim Ranken-Ornament vorzugsweise von den breiten Blättern und Blumen gebildet, die in ihrer regelmäßigen Vertheilung die Ruhepunkte für das Auge abgeben. Die übrig bleibenden Zwischenflächen werden mit feinen, frei sich abzweigenden Ranken in oft naturalistischer Bildung ausgefüllt und so ein wirkungsvoller Gegensatz zum kräftigen und streng stilisirten Blatt- und Rankenwerk gewonnen.

Fig. 263.



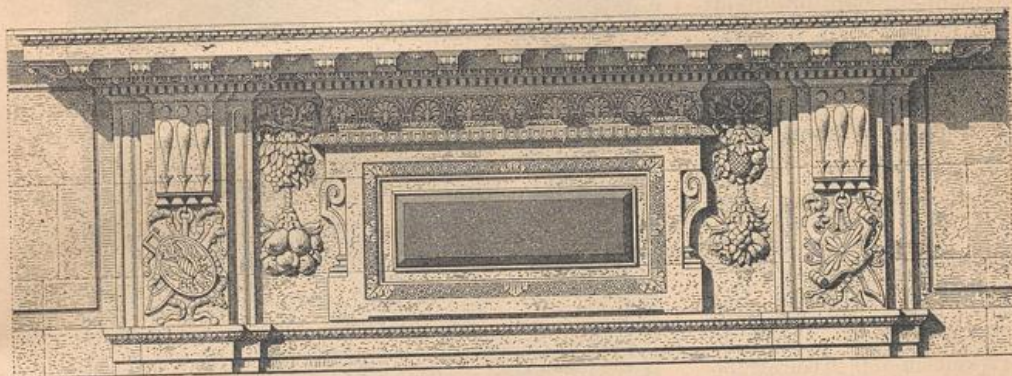
Postament im Museo nazionale zu Florenz.

In ein derartiges pflanzliches Ornament werden häufig verschiedenartige Menschen- oder Thiergestalten *oder auch leblose Gegenstände in freier Weise hineingesetzt, so daß sie hinsichtlich der Flächenfüllung und Formenwirkung ergänzend hinzutreten, ohne mit feinem organischen Wachstum in Zusammenhang zu stehen. Die Figuren können durch die Ornamentranken hindurch sich bewegen oder auf denselben sitzen; verschiedenartige Instrumente können an denselben aufgehängt oder in den Zwischenräumen befestigt sein.

Als Verzierungen oder Flächenfüllungen sind fernerhin die Fruchtgehänge oder Festons und die Zusammenstellungen von Geräthen und Emblemen von Bedeutung. Erstere werden an Rosetten, Masken oder Schilden befestigt oder von

212.
Gehänge,
Geräthe und
Embleme.

Fig. 264.

Friesverzierung aus dem Hôtel Vogüé zu Dijon¹²⁵⁾.

Figuren getragen (Fig. 263). Flatternde Bänder, welche von den an den Enden befindlichen Umwickelungen ausgehen, dienen häufig zur Füllung der frei bleibenden Flächen.

Die Embleme oder Geräthe können, in den mannigfaltigsten Zusammenstellungen mit einander verbunden, in Gruppen aufgehängt oder über einander gestellt sein. Hier kommt es darauf an, daß massige Formen in passender und malerisch wirkender Weise mit feineren und durchbrochenen Partien abwechseln (Fig. 264¹²⁵⁾.

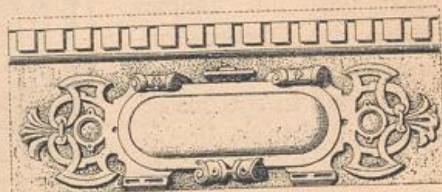
Eine eigenthümliche Gattung des Flächen Schmuckes bilden die Tafeln mit verschiedenartig ausgeschnittenen und aufgebogenen oder aufgerollten Endigungen, die

213.
Cartouchen.

Fig. 265.



Fig. 266.

Cartouchen aus einem Frieze am Stadthaus zu Arras¹²⁵⁾.

man im Allgemeinen als Cartouchen bezeichnet. Das französische Wort ist eine Uebertragung des italienischen *Cartuccio*, welches, von *Carta* (Papier) abgeleitet, die

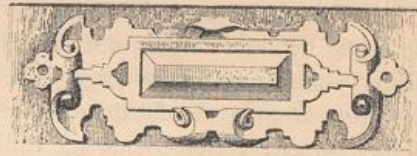
¹²⁵⁾ Facf.-Repr. nach: BERTV, a. a. O.

Herkunft dieses Ornamentes von ausgeschnittenen Papierfildern bezeichnet. Eine mittlere Tafel von runder, quadratischer oder lang gestreckter Form, mit herausgewölbter Fläche, ist von einem breiten Rande umschlossen, dessen zungen- oder streifenartige Ausgänge vor- oder rückwärts aufgerollt oder gebogen fein können und so vielfach wechselnde Figuren bilden. An einzelnen Bildungen dieser Art sind zwei Tafeln über einander gelegt und derart verbunden, daß die Ausgänge der einen durch ausgeschnittene Oeffnungen der anderen durchgeschoben erscheinen. Häufig werden mit diesen Ornamenten noch Masken, Fruchtgehänge, Bänder u. dergl. verbunden und so eine große Mannigfaltigkeit in der Ausstattung derselben erzielt. Solche Cartouchen finden sich bereits in Fig. 171 (S. 147) u. 176 (S. 151) angewendet; in Fig. 265 bis 270 sind verschiedenartige Bildungen dieser Zierformen, sowohl für lang gestreckte, als wie für annähernd quadratische Felder geeignet, gegeben.

Die Cartouchen können auch mit anderen Arten des Flächen-Ornamentes in Verbindung treten und hierbei als besondere Zierstücke zur Auszeichnung hervorragender Stellen, namentlich als Mittelstücke, dienen.

Wenn auch im Allgemeinen die einzelnen Formen des Flächenschmuckes verschiedenartigen Flächen angepaßt werden können, so eignen sich doch für besondere Flächenverhältnisse entweder einzelne Schmuckformen in hervorragender Weise, oder die anderen verwendbaren Formen werden durch dieselben in eigenartiger Weise

Fig. 267.



Cartouche vom Stadthaus zu Arras.

Fig. 268.

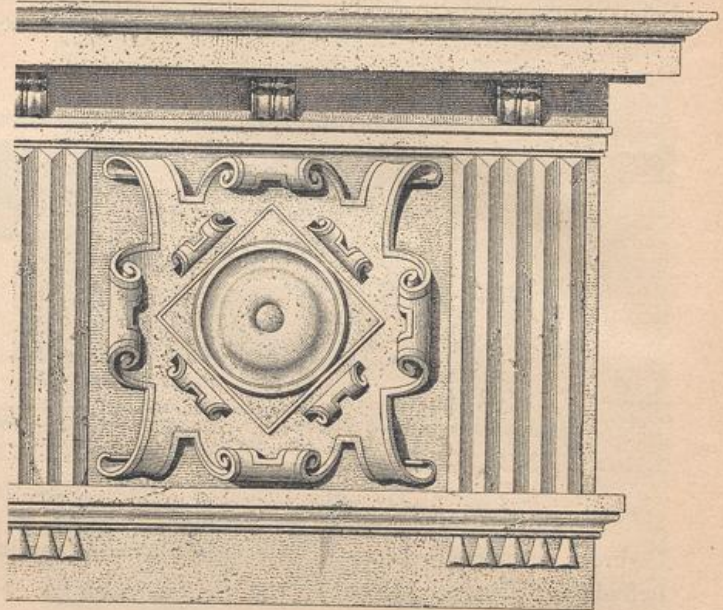


Fig. 269.

Cartouchen aus der Kirche *St.-Florentin* zu Yonne¹²⁵⁾.

214.
Ornamentale
Flächenformen.

modificirt. Es erscheint somit angemessen, die am meisten vorkommenden Arten der zu schmückenden Flächen einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Als solche sind zu nennen: die Frieße, die Pilasterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechten Streifen, die Brüstungen und Giebelfelder, so wie kleinere, dem Quadrat sich nähernde Wandfelder und schliesslich die zusammenhängenden Verzierungen grösserer Wandflächen.

b) Friesverzierungen.

Unter Fries versteht man im Allgemeinen ein lang gestrecktes wagrechtes Band, das an irgend einer Stelle eines Gebäudes, z. B. unter einem Gesims oder über einem Thürsturz, als Zierstreifen angebracht ist. Ein solcher Streifen erhält entweder einen gleichmässig fortlaufenden Schmuck, oder er wird in einzelne Abtheilungen gegliedert.

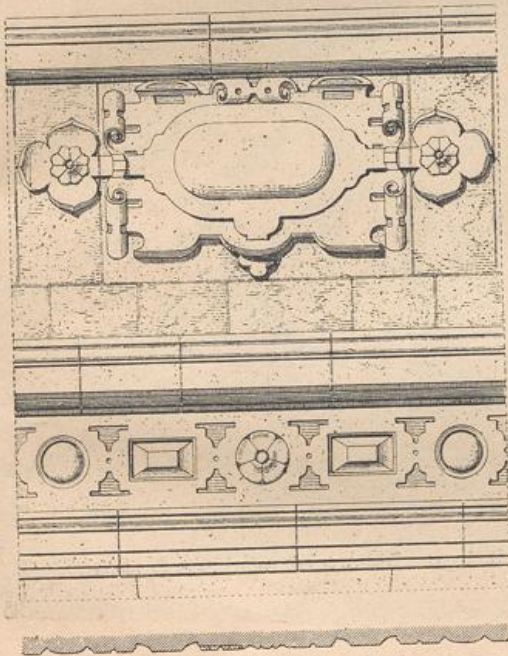
Eine fortlaufende Schmuckform bildet das Ranken-Ornament, dessen Grundzug in einer Wellenlinie besteht, an welche sich beiderseits die Spiralranken anschliessen.

Gewöhnlich gehen die Rankenwellen von der Mitte des Friefes aus und nehmen hier in einem besonderen Mittelstück in Gestalt eines grossen Blattkelches oder einer in Blätter endigenden Figur ihren Ursprung. Seiner besonderen Stellung gemäss erfordert nun ein solches Ranken-Ornament eine entsprechende Ausbildung. Wo die Zierfläche dem Auge weit entrückt ist, wie z. B. an den Gebälken der Säulenstellungen, da wird ein hohes Relief und eine kräftige Bildung der Formen nöthig, um durch Licht- und Schattenwirkung die Zeichnung auf grosse Entfernung deutlich erscheinen zu lassen. In dieser Beziehung verdienen römische

215.
Frieße.

216.
Wagrechte
Ranken.

Fig. 270.



Cartouche und Fries von einem Hause zu Arras¹²⁵⁾.

Friesstücke die besondere Beachtung, welche zwar neben den zierlichen Rankenfriesen, wie sie die Renaissance an kleineren Denkmälern geschaffen hat, derb erscheinen, jedoch an ihrer Stelle den Zweck besser erfüllen, als es bei letzteren der Fall sein würde (Fig. 271, vergl. auch Fig. 261, S. 227).

Während im Ranken-Ornament eine Beziehung zu Unten und Oben nicht zur Geltung gelangt, sondern dasselbe auch in lothrechter Richtung angewendet werden kann, kommt in Reihungen von Palmettenformen, die ebenfalls als fortlaufender Bandschmuck zu betrachten sind, diese Beziehung zum vollen Ausdruck. Die Palmetten sind ein uraltes, wahrscheinlich aus fächerförmigen Darstellungen von Blumen

217.
Palmetten-
reihen.